

De Sant Galler Bot bi dr Sonn : (useme Chinderfäschtgedicht)

Autor(en): **Halder, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

De Sant Galler Bot bi dr Sonn.

(Useme Chinderfäschtgedicht).

D Frau Sonn i erem Himmelbett
macht ringsom d Voorheng zue
und zücht sich aab, as öb si wett
e chliises Nüekli tue.

Oha! — Bald chlöpftlets a dr Töör —
«Ach was!» brommt si, «herein!»
«Exgüsi, wenn i öppe stöör,
wohnt — o Härrjee, i mein

i sei verieret — oder wohnt
d Frau Sonne wörklech doo?
Me schickt mi halt söß nöd för gwohnt
so riiche Lüüte noo.

Und imene so schöne Huus
bi n i no gäär nie gsii,
drom kenn i mi o nöd rächt uus
und weiß nöd, wo n i bi.»

«Wol, wol, ehr send am rächte n Ort!»
schnauzt d Sonn, vor Ärger grüe;
«Was wend ehr? Machid chorzi Wort,
nöd so n e langi Brüe!»

«Gärn, gärn, Frau Sonn, so guet i s cha:
Meer Stadt-Sant-Galler wend — —»
«I has doch tenkt, dem Loorgge n aa,
daß ehr donoche send!

Ehr wend?» — «Ach s Jugedfäscht sött
am nööchschte Ziischtig sii, [halt
doo ladid mer, sofärn s re gfallt,
d Frau Sonn o dezue ii

und hettids för e grooßi Ehr,
wenn si o möchli choo,
als Ehregascht, dor s offe Mehr
gwählt vo dr Kommissioo.»

«O bitli, d Ehr ischt minersits!»
hät fröntlech d Sonn drof gseit,
«und nöd am öble Wille liits,
doch tuets mer wörklech leid,

am nööchschte Ziischtig aber cha
i nöd wohl fort vo Huus,
wil i do obe zrummid ha
und z botzid, s ischt en Gruus!

I ha scho d Usebotzri bstellt,
— s häts nöötig, luegid no! —
s ischt alls so staubig, tuusig Wält!
i taars kum säche loo!

Doch hoff i, i zwee Tage n ischt
alls wider suber gleit,
und wäär, gend ehr mer so lang Frischt,
am Donnschtig gärn bereit.»

Arnold Halder (1812—1888).

Rägeliedli.

Stiigt am hööchschte d Sommerhitz,
hei, was för en Räge gits!
Us dem graue Wolkefaß
plätscherets, und alls weerdt naß.
Plitschi-platschi — so fangts aa;
tue de Scherm uuf, guete Maa!
Merksch es nöd? Es tröpflet schwäär!
Plitschi-platschi — chonts dethäär:
Tropf, tropf, tropf, tropf, tropf,
plitschi-platschi — uf de Chopf.

Plitschi-platschi — zeerscht no schwach
trömmelets ufs Cherchetach,
trömmelets ufs Fenschterbrätt,
als öbs nume hööre wett.
Gwöß mues i no onderstoh.
Wöör me mi ächt ineloo
bi dr Jumpfer Jakobee?
s trömmelet e lengri meh:
Trom, trom, trom, trom, trom,
plitschi-platschi — Meitli chomm!

Ondrem Voortach stand i jetzt,
luege, wie s de Gaarte netzt.
Nei, wie tropfts vo Struuch und Haag,
s ragnet halt, was s abe maag!
Siescht wies tuet? As Mesmers Huus
mags schier nöd zum Chengel uus!
Plitschi-platschi — los wies chiit!
Schöö ischt au e Rägezit!
Tropf, tropf, tropf, tropf, tropf,
plitschi-platschi — Räge tropf!

K. F. Schelling (1874—1936).